

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Band: 49 (1997)
Heft: 8

Artikel: "Glücklich, aber ausgelaugt"
Autor: Roessler, Kaba / Trächslin, Pascal
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Glücklich, aber ausgelaugt»

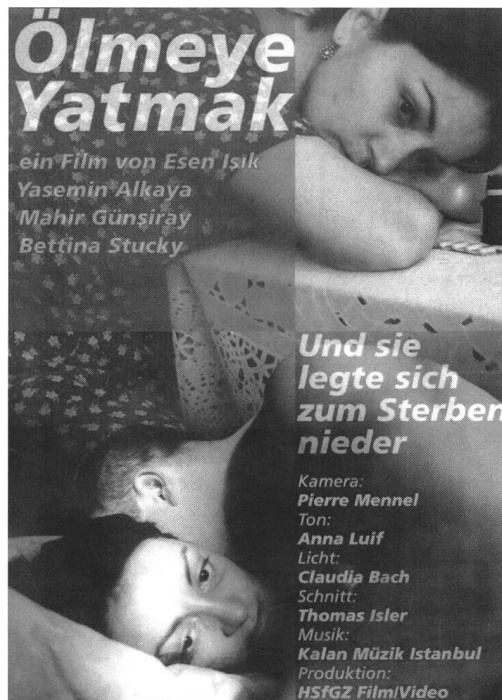
An der Höheren Schule für Gestaltung Zürich schlossen im Juli sieben Absolventinnen und ein Absolvent ihr Filmstudium ab. ZOOM besuchte die Diplomfeier und hat die Filme gesehen.

Kaba Roessler/Pascal Trächslin

Welcher Filmstudent träumt nicht davon, dass bei seinem Abschluss ein kleines Festival organisiert wird, an dem er seinen Film in einem würdigen Rahmen einer breiten Öffentlichkeit zeigen kann? In Dänemark wurde dieser Traum Realität. Die dänische Filmschule veranstaltete dieses Jahr in Kopenhagen eine einwöchige, rauschende Party, an der sich nicht nur die Freunde und Angehörigen der Diplomanden einfanden, sondern auch ein breites Publikum, darunter die wichtigen Leute aus der Filmszene.

Der Vergleich des erst 1992 gegründeten Studienbereichs Film/Video an der HSfGZ mit der dänischen Filmschule ist vielleicht nicht ganz fair, dennoch hätte man sich für die ersten Absolventen des kompletten, fünfjährigen Lehrgangs eine stilvollere Feier gewünscht. Der Vortragsaal der Schule für Gestaltung, in dem sich neben den Lehrkräften, den Absolventen, ihren Freunden und Angehörigen nur wenig Leute aus der Filmbranche eingefunden hatten, erwies sich als ungeeignet für einen solchen Anlass. Ein Kino, zum Beispiel das Filmpodium, das neben optimaler Projektion auch eine angenehme Atmosphäre garantiert, wäre wohl passender gewesen.

Das Ziel, eine qualifizierende Berufsausbildung auf professionellem Niveau zu bieten, scheint die Schule allerdings erreicht zu haben. Als Indiz führt Rektor Schilling den Preis an, der Esen Isiks Film «Ölmeye Yatmak – Und sie legte sich zum Sterben nieder» von der Jury bei der Beurteilung aller Abschlussarbeiten an der HSfGZ zugesprochen wurde. Mit der tragischen Geschichte einer Türkin, die sich der drohenden Ausweisung aus der



Schweiz mit einem Selbstmord entzieht, wurde die inhaltlich wie formal überzeugendste Arbeit des Studienbereichs prämiert.

Auch Margrit Eschenbach, Leiterin des Studienbereichs Film/Video, betont die hohe Professionalität der Schule, die sich zur Zeit um Aufnahme in den Zusammenschluss der internationalen Filmschulen (Cilect) bemüht. Ein Abschluss an der HSfGZ soll neben Fachwissen einen Einstieg in die Berufswelt ermöglichen. Mit Stolz weist Margrit Eschenbach darauf hin, dass alle Absolventen des ersten, im November 1995 abgeschlossenen dreijährigen Kurses (ZOOM 1/96) heute in der Filmbranche Fuss gefasst haben. So arbeite Pierre Mennel als Kameramann; Steff Bossert wünschte sich, mit Kameraführung den Lebensunterhalt verdienen zu können: Heute berichtet er als Kameraassistent aus dem Bundeshaus

für das Schweizer Fernsehen. Mit Regieassistenzen für dieselbe Firma (SF DRS) und einem Regieauftrag für das Theater Hamburg ist Sabina Boss der Einstieg in die Berufswelt geglückt. Und auch Katrin Barben (eigenes Projekt, Montage für «Tatort»-Serie), Felix Schaad (Regieassistenzen im In- und Ausland), Judith Rutishauser (eigenes Dokumentarprojekt) und Roberto Di Valentino (Kameraassistent bei Koproduktionen) sind in der Filmbranche beschäftigt.

Im nächsten Semester wird die Schule die Kontakte zum Ausland intensivieren. Kamerastudenten aus Dortmund werden von ihren Erfahrungen berichten, und die Zürcher Schüler nehmen für ein Soap-Opera-Projekt Kontakt mit Berlin auf.

Wie auch die von der Pionierarbeit geforderten Unterrichtenden sind die sieben Absolventinnen und der einzige männliche Teilnehmer des ersten Fünf-Jahres-Kurses nach Fertigstellung der Diplomarbeit ausgelaugt. Über ihre Zukunftspläne mochte beispielsweise Katrin Oettli am Abend der Diplomfeier gar nicht reden. Fünf Jahre seien eine lange Zeit. Jetzt brauche sie erst mal etwas Luft, um sich neu zu orientieren. Gerne würde sie eigene Projekte verfolgen – vielleicht zusammen mit anderen Absolventinnen – und mit verschiedenen Assistenzen Berufspraxis erwerben. Ihre Diplomarbeit «Das Zimmer» realisierte sie mit den von der Schule zu Verfügung gestellten Mitteln. Sie verrät ihr Interesse an Dramaturgie und Montage. In einem Spitalzimmer wird der gewohnte Lauf der Dinge durch eine «Neue» – eine ältere Patientin mit Vogel – gestört. Der unterhaltende Film experimentiert mit Schnitt und Rhyth-

mus und lebt von den Repetitionen, welche die Handlung strukturieren.

Glücklich sei er, aber auch total abgebrannt, erzählt Aurelio Galfetti. In seiner halbstündigen Arbeit «Paul», bei der er für Regie, Kamera und Schnitt verantwortlich zeichnet, verarbeitet er in schönen Schwarz-Weiss-Bildern das Kindheitstrauma des Titelhelden, welches ihn noch als Erwachsener verfolgt. Durch seine Doppelfunktion am Set konnte er sich nicht im gewünschten Masse auf die Schauspielerführung konzentrieren, was man dem Film ansieht. Vieles hätte in den Proben besser geklappt als bei den Aufnahmen. Doch aus diesen Erfahrungen will Aurelio Galfetti die richtigen Schlüsse ziehen, um im Filmfach zu reüssieren. Sein zukünftiges Arbeitsfeld sieht er in den Bereichen Regie und Kamera, doch vorerst will er als Kameraassistent weitere Erfahrungen sammeln.

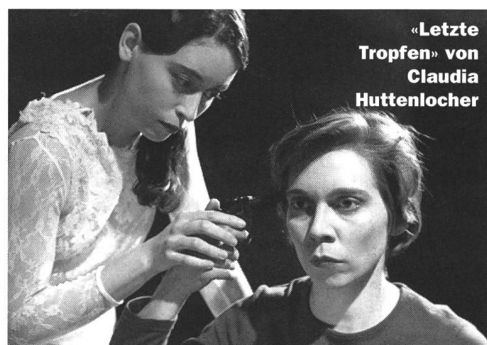
Ausgelaugt von der Arbeit und der Schule zeigt sich auch Alexandra Papado-

pulos. «Ist das schon alles?» fragt sich die Führerin des interaktiven Videos «Acedia I». Das Paradox von Überfluss und Überdross, Konsum, Langleweiligkeit und Sinnleere sind Leitmotive des interaktiven Werkes, das der Betrachtende nicht nur sieht und hört, sondern mit seinen Fingern via Touch-Screen scheinbar lenkt. Die grosse Fülle von mehreren Stunden Videosequenzen sammelte das Team um Alexandra Papadopulos in der Alltagswelt. Diese Sequenzen wurden auf Festplatte digitalisiert und durch eine ausgeklügelte Programmierung in einzelne Blöcke zusammengefasst, so dass wiederkehrende Elemente und Bruchstücke die Bilderflut gliedern. Bei der Präsentation im Auditorium mit Grossleinwand stellt sich der Demoeffekt ein: «Acedia I» verabschiedete sich mit einem Systemabsturz. Aber auch eine längere Präsentationsdauer wäre dem Werk nicht gerecht geworden. Die Faszination interaktiver Computerspiele geht u. a. von einer scheinbaren Intimität aus, die sich zwischen Mensch und Maschine einstellt, und von einem Überlegenheitsgefühl des ersten gegenüber letzterem. «Acedia I» spielt ausserdem mit der Illusion, die Interaktion des Betrachters führe zu individuellen Lösungen. Sowohl das Moment der Intimität als auch das der Individualität gingen an der Abschlussfeier bei der Präsentation durch eine Drittperson und Projektion auf Grossleinwand verloren. Bleibt zu hoffen, dass «Acedia I» in dem dafür konstruierten Kabinchen an kommenden Festivals direkt und in eigener Regie der Besucher ausprobiert werden kann.

Der formal experimentierfreudigste Film gelang Susanne Hofer mit der romantischen Liebesgeschichte «Ach, Du...». Eine Musicalszene im Stile Jacques Demys verpasst dem Film eine eigene Handschrift, auf deren Weiterentwicklung man gespannt sein darf. «Talk About It» von



«Das Zimmer» von Katrin Oettli



«Letzte Tropfen» von Claudia Huttenlocher



«Muffensausen» von Julia Hintermüller

Eveline Arnold, eine an «To Die For» erinnernde Satire auf das Fernsehen, überzeugt mit hervorragenden Darstellern. Insbesondere Alexander Seibt, einem grösseren Publikum aus «Nacht der Gaukler» bekannt, gefällt in seiner Rolle als stummer Ehemann. Auf unterschiedliche Art mit den Unwegbarkeiten des Alltäglichen setzten sich Julia Hintermüller in «Muffensausen» und Claudia Huttenlocher in «Letzte Tropfen» auseinander.

Da die Filme ein solides handwerkliches Können erkennen lassen, darf man gespannt sein auf den weiteren Karriereverlauf der einzelnen Absolventen. Ob es ihnen gelingt, sich in der Schweizer Filmbranche zu etablieren und damit das gesteckte Ziel der Schule umzusetzen, wird die Zukunft zeigen. ■

Inserat

Für alle Lehrerinnen und Lehrer und andere an praktischer Medienarbeit interessierte Leute

Dokumentarvideokurs

■ Kursort

Sumiswald im Emmental – Hotel Bären

■ Kursdaten

14. – 19.9.97

■ Kurskosten

sFr. 320.–

(ohne Essen und Übernachtung)

■ Kursleiter

Markus Baumann (Kameramann und Fotograf) & Hugo Siegrist (Film- und Videoschaffender)

■ Veranstalter

WBZ – Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrerinnen und -lehrer

■ Anmeldung

Sofort – Fax 041 240 00 79

■ Kursnummer

97.19.41 – Videopraxis 2

■ Auskunft

Tel. 031/311 96 46 oder 041/249 99 11